

den Eindruck, daß hier nicht das Wunschbild einer Entwicklung gezeichnet, sondern die Wirklichkeit getroffen ist, soweit das bei einem totalitären System überhaupt möglich ist. Das dürfte allerdings für die Sowjetunion und ihren doktrinarischen Totalitarismus leichter möglich sein als für den persönlichen und willkürgebundenen Totalitarismus des Nationalsozialismus. O. Simmel SJ

Paloczi-Horvath, Georg: Chruschtschow. (346 S.) Bücher des Wissens. Frankfurt 1961, S. Fischer. DM 4,80.

Der Verf., ein ungarischer Schriftsteller und ehemaliger Kommunist, kennt die kommunistische Spielart des Marxismus aus eigener Erfahrung. Er schildert den Aufstieg Chruschtschows aus unbedeutenden Anfängen, die auch heute noch nicht ganz aufgehellt sind, bis zum mächtigsten Mann an der Spitze der Sowjetunion. Ein zweifellos begabter Mann, mit einem fast untrüglichen Blick für die jeweilige Situation, ganz im Bann der primitiven Gläubigkeit an die „Wissenschaft“, wie sie der Marxismus versteht, ist Chruschtschow heute ein Gefangenener des Apparats. Sein Kampf gegen den Personenkult ist, nach dem Verf., ein Ausbruch nach vorne, durch den er versuchte, seine Stellung zu halten, die dadurch sehr gefährdet war, daß er jahrelang einer der engsten Mitarbeiter Stalins war. Aber dieser Kampf hat auch seine Macht eingeschränkt, mindestens solange, als er noch mit Rivalen zu kämpfen hat. Ob ihn seine Bauernschläue vor den Utopien bewahren kann, der alle Diktatoren unterliegen, wagt der Verf. nicht zu entscheiden.

Das Buch liest sich leicht. Es gibt viele Einblicke in die inneren Vorgänge des kommunistischen Apparats und vermittelt das Bild einer Diktatur, die gewaltiger und zielstrebig ist als die des Nationalsozialismus.

O. Simmel SJ

Kennan, George F.: Amerika und die Sowjetmacht. Die Entscheidung zur Intervention. (480 S.) Stuttgart 1960, Steingrüben. DM 30,—.

Das Buch ist von einem der besten Kenner der sowjetrussisch-amerikanischen Beziehungen geschrieben. Es schildert die Zeit vom Frühjahr 1918 bis August 1918, wenige Monate nur, die jedoch sehr entscheidend für die Beziehungen zwischen den beiden Nationen wurden. Damals waren die Alliierten naturgemäß weithin nur auf Vermutungen angewiesen, da die Nachrichtenverbindungen aus dem hohen Norden und fernen Osten schlecht waren, vor allem aber, weil sich von den Geschehnissen in Rußland selbst noch kein klares Bild abzeichnete. Die Alliierten waren sich selbst

nicht eins, und so kam es zu einer Intervention amerikanischer Truppen in Sibirien, die das Verhältnis zwischen der neuen Sowjetmacht, die um ihren Bestand kämpfte, und den USA auf lange trüben mußte, zumal ja auch die Vereinigten Staaten von den Bolschewisten als Vorkämpfer des Kapitalismus angesehen wurden.

Das Buch bringt viele interessante Einzelheiten, und der Verf. versteht es, auch Kleinigkeiten anregend darzustellen. Er glaubt, für diese Monate von einem Versagen der amerikanischen Staatskunst sprechen zu müssen. Die Gründe dafür sieht er einmal in den Mängeln des demokratischen Systems, das in Krisenzeiten nur wenig geeignet sei, ruhig und sachlich Situationen zu durchschauen. Einen weiteren, sehr viel bedenklicheren Grund glaubt er darin zu erkennen, daß man in den USA mit einer philosophischen und intellektuellen Seichtigkeit an die Weltprobleme herangegangen sei und auf dilettantische Weise Politik getrieben habe.

Dieses Urteil wiegt schwer, zumal der Autor befürchtet, daß es nicht nur für die Vergangenheit gelte. Ob der Verf. selbst davon freigesprochen werden kann, steht nicht eindeutig fest, wie manche etwas oberflächliche Urteile über die Deutschen zeigen. Wenn man von ihm auch keine besondere Vorliebe für uns erwartet, so hätte man doch eine abwägendere Stellungnahme zu den Deutschen lieber gesehen.

O. Simmel SJ

Grewe, Wilhelm G.: Deutsche Außenpolitik der Nachkriegszeit. (539 S., 1 Karte) Stuttgart 1960, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 36,—.

Das Buch enthält Aufsätze und Vorträge eines Mannes, der maßgeblich an der Gestaltung der Außenpolitik der Bundesrepublik beteiligt war, sei es als Berater der Regierung, sei es als Diplomat. Der Reiz des Buches liegt darin, daß hier Gedanken vorgelegt werden, die teilweise schon vor einem Jahrzehnt geäußert wurden, so daß man nicht selten nachprüfen kann, ob Vermutungen erfüllt, Befürchtungen vermieden wurden. Von der tagespolitischen Auseinandersetzung und einem blassen Akademismus gleichweit entfernt, zeigen diese Abhandlungen mit gar nicht beabsichtigter Selbstverständlichkeit, wie zielstrebig im Grund diese Politik war. Geduld, Selbstvertrauen ohne Selbstüberschätzung und unerschütterliche Zielstrebigkeit fordert der Verf. auch für die Außenpolitik der Zukunft, Eigenschaften allerdings, von denen er nicht ohne Grund sagt, sie gehörten nicht zu den starken Seiten des deutschen Volkes.

Klare Darstellung der Probleme, durchdringende Schärfe der Sicht und grundsätzliche Erörterung der sich bietenden po-

litischen Lösungen, das sind die Vorzüge dieser Veröffentlichung, die man mit Vergnügen liest, weil sie elegant und klar geschrieben ist und sich aller Polemik enthält.

O. Simmel SJ

Frömmigkeit

Marie de l'Incarnation: Zeugnis bin ich dir. (279 S.) Luzern 1961, Räber-Verlag. DM 18,80.

Marie Guyart, verehelichte Martin, im Orden Marie de l'Incarnation, ist eine erstaunliche Frau. Sie wurde 1599 in Tours geboren und starb 1672 zu Quebeck. 1617 heiratet sie den Seidenhändler Claude Martin, der schon 1620 starb und sie mit einem kleinen Sohn Claude allein und ungesichert zurückläßt. 1622 tritt sie auf Bitten ihres Schwagers in dessen großes Transportgeschäft ein und steht nun tagaus tagein „im Lärm von Warentransporten“. 1631 verläßt sie ihre Familie, vor allem den zwölfjährigen Sohn, und wird Ursuline in Tours, ein unerhörtes Opfer, das sie bis in ihr hohes Alter beschäftigt, auch noch als der Sohn, selbst inzwischen Benediktiner bei den Maurinern geworden, sie beruhigt: „Warum bittest du um Entschuldigung?“ 1639 fährt sie als erste Frau in die Missionen nach Kanada und gründet dort, in Quebeck, das erste Kloster ihres Ordens.

Der Lebenslauf einer äußerst tüchtigen und weltgewandten Frau? Das war sie zweifellos, und der nüchterne Blick für die alltäglichen Sorgen des Transportunternehmens wie später für die Bedürfnisse des Lebens in der Kolonie ist geradezu bezaubernd. Aber ihre Aufzeichnungen, die in diesem Buch vorliegen, berühren das nur am Rand und lassen es meist nur ahnen und erschließen. Sie geben vielmehr die Erfahrungen eines hohen mystischen Lebens wieder.

Schon in früher Kindheit wurde Marie hoher Gnaden teilhaftig. Der entscheidende Durchbruch geschieht jedoch in den Jahren, da sie im Geschäft ihres Schwagers tätig war. Härteste Bußübungen, emsige Geschäftigkeit im Lärm der Welt, und darin eingebettet ein Leben reinster Beschauung, den Blick unverwandt auf Christus gerichtet, bis zur Vermählung mit dem menschgewordenen Wort Gottes. Als sie ins Kloster eintritt, lebt sie schon in der dauernden Vereinigung mit Gott.

Bremond nennt sie die „Theresia der Touraine“ und eine „Französin bis in die Fingerspitzen“. Ihre Aufzeichnungen bestätigen dies. Ohne Bilder, in funkelnder Klarheit, in gekonnter Sprache berichtet sie von den hohen mystischen Gnaden, die ihr zuteil wurden. Die Übersetzung ist vorzüglich. (Auf S. 212 sollte es „Professhaus“ statt „Professenhaus“ der Jesuiten heißen.)

O. Simmel SJ

Foucauld, Charles de: Aufzeichnungen und Briefe. Zusammengestellt von Jean-François Six. (244 S.) Freiburg 1961, Herder. Ln. DM 14,80.

Foucauld, Charles de - Abbé Huvelin: Briefwechsel. Hrsg. von Jean-François Six. (270 S.) Salzburg 1961, Otto Müller. Ln. DM 14,80.

Foucauld, Charles de: (Bildband) Vorwort von F. Heer, Einführung von R. Voillaume. Text und Bildlegenden von Abbé G. Gorée. München 1961, Herold. Ln. DM 29,80.

Foucauld gewinnt auch bei uns in Deutschland immer mehr Freunde und Verehrer. Dem wachsenden Interesse entspricht die steigende Zahl der Veröffentlichungen. Wir können hier wieder drei Foucauld-Bücher in deutscher Sprache anzeigen, während die Übertragung eines weiteren wichtigen Werkes, des *Itinéraire spirituel* von Abbé Six in Vorbereitung ist.

Aufzeichnungen und Briefe: Es handelt sich um einen Sammelband, dem in dieser Form kein französisches Original entspricht. Es ist eine Textauswahl, die „durch die französischen Ausgaben hindurchgeht und auch unveröffentlichte Abschnitte bringt“. Die Anordnung ist chronologisch; die Texte sind durch kurze Erklärungen verbunden. So entsteht eine Art innerer Biographie, bei der Foucauld selbst uns durch sein Leben führt. Daß sich Überschneidungen mit anderer Foucauld-Literatur ergeben, ist bei dieser Methode unvermeidlich.

Briefwechsel mit Huvelin: Auch dieser Band ist wie der vorhergehende von dem Foucauld-Kenner Abbé Six besorgt. Er bringt den gesamten brieflichen Austausch Foucaulds mit seinem Seelenführer Abbé Huvelin, soweit er auf uns gekommen ist. Auch hier wird der Leser durch Zwischentexte und Anmerkungen von kundiger Hand geleitet. Einige Fotos und Schriftproben bereichern den Band.

Bildband: In dieser (ursprünglich französischen) Veröffentlichung ist zusammengetragen, was an Bildmaterial zum Leben Foucaulds noch erreichbar war. Da es sich häufig um dilettantische Gelegenheitsaufnahmen handelt, darf man keine hohen künstlerischen Anforderungen an den Band stellen. Er trägt zuerst dokumentarischen Charakter und ist ungefähr im Stil eines Familienalbums gestaltet. Hinter solchen Veröffentlichungen steht die Pietät und das Verlangen, möglichst vielen Spuren des verehrten Menschen zu begegnen. Die sorgfältig gearbeiteten Bilderklärungen führen wieder durch das ganze Leben. (Der dreifache Doktor Abbé Huvelins dürfte indes eine Übertreibung sein.)

F. Hillig SJ